



JOSY IMDAHL

Worin liegt das Geheimnis der Volkstümlichkeit dieses Bühnenstückes? Denn es ist unbestreitbar volkstümlich seit seiner ersten Aufführung, und dessen Beliebtheit hat seither eher zugenommen. Imdahl überbietet mit diesem Werk sämtliche Bühnendichter unseres Landes, sogar den Altmeister Dicks und den vortrefflichen Dramatiker in unserm Dialekt, A. Duhscher. Ja, das Geheimnis des Erfolges liegt nicht immer im künstlerisch Besseren, weder was das gestellte Problem anbelangt, noch was Text und Musik angeht. In dieser Beziehung ist doch wohl Dicks nicht leicht der Rang abzulaufen. Vielleicht ist es in diesem Fall die Einfachheit des Problems, das sich der Dichter stellt, und dann die nicht weniger einfache Handlung verbunden mit einem durchaus anspruchslosen Dialog. Und endlich das Undefinierbare: in diesem Fall eine sentimentale Sphäre, die den für uns allgemein gültigen Gefühlswert hereinbezieht: die Liebe zur Scholle.

Ueber 350 Aufführungen hat das Stück bisher erlebt. Nun wird die Städtische Gesangsgesellschaft „Uelzecht“ am 3. und 4. Juni, die erste Freilichtaufführung desselben wagen. „Uelzecht“ will, scheint es, hier in diesem Sinne eine Tradition schaffen, und jährlich mit einer oder mehreren Freilichtaufführungen aufwarten. Es lag nahe für die A-Z, den Autor des Stückes aufzusuchen und ihn zu einem Gespräch zu verleiten über sein Werk und sich selber. Herr Josy Imdahl erzählt also:

„Ich bin im Stadtgrund geboren, am 2. 3. 1889, kam aber bereits im 4. Lebensjahr nach Limpertsberg. Von unserer Wohnung aus sah ich dort durch das Fenster unserer Küche direkt in einen Theatersaal hinein und fand einen großen Spaß an den gelegentlichen Aufführungen der dort auftretenden Liebhabertruppen. Auf diese Weise wuchs die Leidenschaft zur Bühne in mich hinein. Und von meinem Vater, der Bildhauer war, ist mir wohl auch Künstlerblut vererbt wor-

DIE ERSTE FREILICHTAUFFÜHRUNG OPERETTE „D'JOFFER MARIE-M von Josy Imdahl

Mus

den. — Später gründeten wir dann auf Limpertsberg den „Cercle amical“, der sich vor allem mit Theater abgab. Alfred Kowalsky war damals unser Dirigent. Ich selber fungierte als Sekretär und übernahm später die Regie.

Dort erfuhr ich dann, wie schwer es für unsere Volksbühnen ist, sich Stücke zu verschaffen. Für unsere Verhältnisse spielbare Stücke. Meist lagen uns deutsche Stücke vor, die uns sehr wenig zusagten. So kam es, daß ich mich selber hinsetzte, um für die verschiedenen Gelegenheiten Bühnenstücke in luxemburgischer Mundart zu verfassen. Von dieser Gelegenheitsdichtung kam ich dann zu meinem ersten wirklichen Stück. Dessen



LOUIS BEICHT

erster Titel: „Stürem“ läßt schon die Sturm- und Drangperiode ahnen. Es gab Tote darin und viel Leidenschaft. Dem Verleger machte der Titel Sorgen und er erbat sich die Erlaubnis, denselben zu ändern. Als das Büchlein dann im Druck erschien hieß es: „Aus Geldgier zum Kandsmierder“.

In der Folge entstand dann das „Kreschtspil“ und „d'Wichelcher fu Beggen“.

Inzwischen war die Idee zur „Joffer Marie-Madeleine“ in mir groß geworden. Es war gerade vor dem Krieg. Auf einer Wanderung von Gœbelsmühle nach Esch-Sauer machten die landschaftlichen Motive dieser Gegend auf mich einen großen Eindruck. Ich konnte mir von dieser Stunde an die Handlung meines neuen Stückes in keinen andern Rahmen hindeuten. Aber ich kam damit nicht recht vonstatten, denn nun war der Krieg ausgebrochen, und es erschien mir gewagt, damit hervorzutreten, wegen der Ironisierung der französischen Sprache, so wenig böse das auch gedacht war. Aber meine Freunde ermutigten mich doch, und besonders Herr Stirn tat alles, damit das Stück, das endlich fertig da lag, aufge-

führt werde. Das war im Jahre 1916. Die Erstaufführung wagte natürlich der „Cercle amical“.

Eigentlich sollte es eine Burleske werden, aber durch die Unruhe, die der Krieg über uns brachte, wandelte es sich von selber um, und der dritte Akt steht unter diesem psychologischen Zwang der Zeiten, das Bangen um unsere Unabhängigkeit ist dafür der ganz nahe liegende Beweggrund, daß die Handlung aus dem Burlesken ins Erhabene stieg.

Die Erstaufführung fand statt im Pôle Nord und hatte einen enormen Erfolg.

Das Stück wurde von allen bekannten Liebhaberbühnen verlangt.

Dieser Erfolg hat bis heute nicht nachgelassen. Im Jahre 1924 feierten wir im Luxemburger Stadttheater die 150. Aufführung, und im Jahre 1935 ebendort die 300. Ueberall folgten mehrere Aufführungen nacheinander. Auch die kleinsten Dörfer wollten das Stück spielen. Natürlich konnte die Musikpartitur sehr oft nicht dabei sein.

So stellte sich eines Tages eine Delegation eines kleinen Oeslinger Dorfes ein, die das Stück spielen wollte und bei Herrn Beicht um die Musikpartitur bat, die für ihre beschränkten Verhältnisse passen würde. «Welche Instrumentierung kommt denn in Frage?» — «Ja, wir haben bloß einen Piston.» — Also wurde die Operette gespielt mit Pistonbegleitung. Warum auch nicht?

In Metz, Straßburg, Brüssel und Paris wurde es aufgeführt, vor allem von unse-



JULES VAN DIEVOET